

Trendreport Initiativgeist



Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Amt der Oö. Landesregierung

Direktion Präsidium, Oö. Zukunftsakademie

Kärntnerstraße 10-12, 4021 Linz

Tel.: +43 732 7720 14402

E-Mail: zak.post@ooe.gv.at

www.ooe-zukunftsakademie.at

DVR: 0069264

Februar 2017

Redaktionsteam:

Mag. Dr. Oskar Schachtner (Projektleitung)

Dr. Johann Lefenda

Mag. Michael Gamisch

Dipl.-Päd. Margit Hammer

Mag. Gertraud Karl-Hansl

Mag. Josef Neuböck

Titelfoto: Jamrooferpix – stock.adobe.com

Inhaltsverzeichnis

Initiativgeist – gesellschaftliche Stärke für eine gute Zukunft _____	4
Initiativgeist im Trend einer Tätigkeitsgesellschaft im Wandel _____	5
Initiativgeist - gemeinsame Basis für zivilgesellschaftliches und unternehmerisches Engagement_	7
Initiativgeist stärken – deklariertes Ziel der Gesellschaft _____	8
Schlüsselfaktoren des Initiativ- und Unternehmergeists _____	9
Faktor Persönlichkeit _____	9
Faktor Motivation _____	10
Faktor Umfeld und Rahmenbedingungen _____	14
Initiativgeist durch Bildung wecken _____	16
Fazit _____	18
Initiativgeist – konkret gelebt _____	20
Dominik Kreil _____	22
Christa Oberfichtner _____	23
Emanuel Nikolaus Burger _____	24
Eva Eder _____	25
Philipp Albert _____	26
Hannah Aigner _____	27
Johann Hammerschmid _____	28
Jolanda de Wit _____	29
Günter Kienböck _____	30
Gabriel Freinbichler _____	31

Initiativgeist – gesellschaftliche Stärke für eine gute Zukunft

Eine gute Zukunft ist ohne die **Initiativkraft von Menschen** kaum vorstellbar. Der aus dem Lateinischen stammende Begriff „Initium“ bedeutet „Anfang“. Menschen, die „die Initiative ergreifen“, sind Menschen, die die Zukunft aktiv gestalten. Sie entwickeln neue Ideen und Lösungen, anstatt Veränderung zu kritisieren und werden selbst aktiv, um diese zu verwirklichen, anstatt auf Lösungen von außen zu warten.

Die Bedeutung von Initiativgeist für die **Zukunft** wird vielfach aus der ökonomischen Perspektive thematisiert. Die Stärkung des „Unternehmensgeistes“ zählt zu den explizit formulierten institutionellen Zielsetzungen. Initiativgeist stellt jedoch zugleich die Grundlage für eigenständiges und eigenverantwortliches zivilgesellschaftliches Engagement dar und kann letztendlich als gemeinsame Grundlage einer ganzheitlich begriffenen Wertschöpfungsgesellschaft begriffen werden.

Initiativgeist entspringt einer Kultur der engagierten Eigenständigkeit

Die Oö. Zukunftsakademie möchte mit diesem Impulspaper Initiativgeist als kulturelles Charakteristikum der Gesellschaft zur Erscheinung bringen und die Schlüsselfaktoren von bzw. für Eigeninitiative aus allen **Perspektiven des Aktivwerdens** beleuchten: aus der Perspektive des sozialen oder ehrenamtlichen Engagements ebenso wie aus der Perspektive unternehmerischer Aktivitäten.

Konkret geht es darum,

- ❖ gemeinsame Merkmale im **Mindset** sowie im **Umfeld** von Menschen, die Initiativgeist bewiesen haben, sichtbar zu machen,
- ❖ aus konkreten **Vorbildern** auch bei anderen Menschen Begeisterung und Motivation für eigenständiges Engagement zu bewirken und
- ❖ auf Basis der exemplarischen Hinweise **Impulse** dafür zu geben, durch welche Ansätze der „Initiativgeist“ im Land gestärkt werden kann.

Dafür wurden Quellen aus den Bereichen der Unternehmens-, Werte-, Freiwilligen- und Jugendforschung ausgewertet, Expertinnen und Experten befragt¹ und exemplarisch Interviews mit oberösterreichischen Persönlichkeiten geführt, die sich durch ein besonderes Maß an Eigeninitiative hervorgetan haben. Ihre „Steckbriefe“ samt Kernaussagen finden sich im zweiten Teil dieses Papiers. Dadurch soll aufgezeigt werden, welche **Persönlichkeitseigenschaften**, welche **Kompetenzen** und welche **Umfeldfaktoren** in ihrer Gesamtheit eine „Kultur der Eigeninitiative“ bewirken bzw. wo mögliche **Ansatzpunkte** liegen, um eine solche zu stärken.

Initiativgeist im Trend einer Tätigkeitsgesellschaft im Wandel

Eigeninitiativ gestartete bzw. durchgeführte Aktivitäten stehen eng mit dem Terminus der **Selbstständigkeit** in Zusammenhang, wobei sich Selbstständigkeit nicht ausschließlich auf den Begriff der beruflichen bzw. unternehmerischen Selbstständigkeit beschränkt: Denn erstens wird Wertschöpfung und Leistung nicht nur im erwerbswirtschaftlichen Sektor erbracht, sondern etwa ebenso im ehrenamtlichen Kontext und zweitens hat der **Wandel der Arbeitswelt** und der Erwerbsbiografien längst die Grenzen zwischen Selbstständigkeit und Unselbstständigkeit sowie zwischen Erwerbs- und Nichterwerbstätigkeiten verschwimmen lassen.

Arbeitsmodelle und Beschäftigungsformen haben sich in den letzten Jahrzehnten bereits **deutlich verändert** und – nicht zuletzt einhergehend mit der digitalen Vernetzung – entstehen ganz **neue Formen** der Teilhabe der Einzelnen an der gesamtgesellschaftlichen bzw. gesamtwirtschaftlichen Leistungserbringung.

Das Modell des traditionell gewohnten „**Lebensberufs**“ wurde und wird vielfach durch unterbrochene Erwerbsbiografien abgelöst, in denen sich Phasen der selbstständigen und unselbstständigen Einkommenserwirtschaftung ablösen.

Die Grenzen zwischen Selbstständigkeit und Unselbstständigkeit verschwimmen. Team- und Projektarbeiten fördern unternehmerisches Denken, in den Unternehmenskulturen entwickeln sich „**Intrapreneure**“ (Angestellte, die sich wie Unternehmerinnen bzw. Unternehmer verhalten).²

Im Wandel der Arbeitswelt erhält die Eigeninitiative verstärkte Bedeutung

Neue Formen des selbstständigen Arbeitens, wie etwa Franchising, Outsourcing, Crowd Working, Teilzeit-Selbstständigkeit, etc. treten neben die klassischen Formen selbstständiger Erwerbsarbeit. „Hybride Unternehmerinnen und Unternehmer“, die parallel zu einer unselbstständigen Erwerbstätigkeit auch selbstständig tätig sind, ergänzen

dieses Bild; ihr Anteil ist zwischen 2005 und 2014 wesentlich stärker gestiegen als die Zahl der Selbstständigen insgesamt.³

Im „Zukunftsreport 2017“ bezeichnet das Zukunftsinstitut mit dem Begriff „**Future People**“ einen Personenkreis, der zu den „Treibern“ der kommenden Jahre“ zählen wird.

Nach Peter Zellmann werden die Grenzen bzw. **Übergänge zwischen** dem, was im Industriezeitalter als „**Arbeit**“ und „**Freizeit**“ unterschieden wurde, fließender“.⁴ Freizeit werde demnach zunehmend auch zu einer Arbeitszeit, allerdings in einem vollkommen neuen Zusammenhang. Arbeit – im Sinne von gesellschaftlich wertvoll „tätig sein und Leistung erbringen“ – werde im 21. Jahrhundert an Bedeutung gewinnen. Die Phrase „Arbeiten um zu leben“ kann aus dieser Perspektive

heraus neu interpretiert werden: nicht aus dem Blickwinkel der Lebenserhaltung sondern aus dem Blickwinkel der **Lebensgestaltung**: Tätig sein („Arbeiten“) aus dem Motiv heraus, das Leben sinnstiftend und freudeerfüllt zu gestalten.

Zellmann ortet den Befund, dass das Bedürfnis, in der Arbeit etwas zu leisten, größer sei denn je. An die Arbeit werde zunehmend der Anspruch auf eine **Symbiose aus Sinn, Spaß und Leistung** gestellt, dementsprechend prägt er zur Unterscheidung der Hauptbereiche von Tätigkeitsformen die „Spaß-Arbeit“, die „Sinn-Arbeit“, die „Geld-Arbeit“, die „Status-Arbeit“ und die „Zeit-Arbeit“.

Menschen wollen durch ihre Tätigkeiten ihr Leben gestalten: als Symbiose aus Sinn, Spaß und Leistung

In einem wirtschaftspolitischen Kommentar weist die Wirtschaftskammer Österreich auf die zunehmende Bedeutung von „**Silverpreneuren**“ hin, d.h. von Menschen, die trotz ihres Eintritts in die Pension weiterhin eigenverantwortlich-selbständig tätig sind. Im Vergleich zum Durchschnitt des österreichischen Unternehmertums zeichnen diese sich sogar besonders durch Technikaffinität, Innovationsbereitschaft sowie durch eine höhere Unternehmerzufriedenheit aus.⁵

Unter einem anderen Zugang, nämlich der Diskussion um eine nachhaltig zukunftsweisende Gestaltung des Lebensbereichs „Arbeit“ wird unter dem Begriff „**Mischarbeit**“ ein neues Verständnis des Begriffes Arbeit vorgeschlagen, das sich nicht nur auf die Erwerbsarbeit stützt sondern auch anderen, gesellschaftlich notwendigen Arbeiten einen höheren Stellenwert als produktive Beiträge zur Zukunftsfähigkeit beimisst (z.B. Nachbarschaftshilfe, Engagement in sozialen oder gesellschaftlichen Initiativen, kulturelle Unternehmungen oder andere außerberufliche Beiträge zur Selbstverwirklichung).⁶

Unabhängig davon, aus welchem Beweggrund das eigenengagierte Tätigwerden von Menschen erfolgt, erfordert diese Entwicklung eine lebensbegleitende **Veränderungsbereitschaft, Lernbereitschaft** und die Bereitschaft samt Fähigkeit, **Eigenverantwortung** wahrzunehmen und Eigeninitiative zu ergreifen.

Kaum ein technologischer oder sozialer Fortschritt unserer bisherigen Geschichte wäre ohne Menschen mit Initiativegeist möglich gewesen und es kann davon ausgegangen werden, dass es in der global vernetzten Wissensgesellschaft von heute und morgen sowie in Zeiten eines raschen und umfassenden Wandels mehr denn je auf jene **innere Stärke von Gesellschaften und Regionen** ankommt, die Zukunftsfähigkeit als Ergebnis von Erneuerungsfähigkeit verbunden mit Handlungskompetenz bewirkt. Eigeninitiative, Sozialkompetenz, kreative Problemlösungskompetenz sowie Begeisterungsfähigkeit und Leidenschaft für das, was man tut, werden Fähigkeiten bleiben, die durch Technologien nicht ersetzbar sind.

Initiativgeist - gemeinsame Basis für zivilgesellschaftliches und unternehmerisches Engagement

Zivilgesellschaftliches und unternehmerisches Engagement erscheinen nur auf einen ersten Blick als unterschiedliche Themen. Bei genauerer Betrachtung erweisen sie sich als Ausprägungsformen der gleichen **Initiativkraft**, deren scharfe Abgrenzung auch gar nicht möglich ist. Das Spektrum der vom Begriff der „Entrepreneurship“ abgeleiteten, heute gebräuchlichen Termini reicht dementsprechend über die „Intrapreneurship“ bis zur „Socialpreneurship“.

Günter Faltin stellt zum Entrepreneursbegriff fest, dass eine Unterscheidung zwischen gesellschaftlich und ökonomisch ausgerichteter Initiativkraft, d.h. eine Differenzierung anhand ökonomischer oder sozialer Motive nicht angebracht ist. Vielmehr muss das Wesenscharakteristikum von Entrepreneuren in der Unterscheidung zu „Business Administration“ gesucht werden: Entrepreneurship beschreibt den **schöpferisch-kreativen** Teils des unternehmerischen Mindsets, die Fähigkeit, etwas aus dem Nichts zu erschaffen und kann demgemäß als künstlerische Tätigkeit des Neuentwurfs begriffen werden. Im Unterschied dazu beinhaltet **„Business Administration“** die ordnenden, kontrollierenden und verwaltenden Fähigkeiten.⁷

Unternehmerischer und zivilgesellschaftlicher Initiativgeist sind zwei Seiten der gleichen Medaille: der schöpferisch – kreativen Kompetenz, etwas Neues zu schaffen.

Peter Drucker beschreibt Entrepreneure anhand des Begriffs „Opportunity“: Sie sind demnach dadurch charakterisiert, dass sie immer nach **Veränderung suchen**, auf diese antworten und sie als Gelegenheit ergreifen. Nach Elizabeth Barrett Browning ist es ein Merkmal von Entrepreneuren, dass sie auf mehr Ressourcen zugreifen, als auf jene, über die sie momentan verfügen. Sie mobilisieren **Ressourcen** von anderen, um ihre eigenen Ziele zu verwirklichen.⁸

Wenn in diesem Zusammenhang der Ressourcenbegriff nicht nur monetär, sondern etwa auch im Sinne von „Ressourcen ehrenamtlicher Mitarbeit“, „Ressourcen politisch-administrativer Unterstützung“, „Sponsoring-Ressourcen“, etc. begriffen wird, kann der Entrepreneursbegriff im übertragenen Sinn auf die Gesamtheit der Initiativkräfte einer Gesellschaft bezogen werden, etwa im Hinblick auf **„Social Activism“** oder **„Social Service“** (Soziale Projekte), bei denen Menschen mit hohem persönlichen Einsatz andere Kräfte mobilisieren, und organisatorische Strukturen zur Erreichung gesellschaftlich-sozialer Ziele realisieren.

Entrepreneurship – ganzheitlich verstanden – hat viele Erscheinungsformen

Ein Beispiel für die Verbindung von sozialem und unternehmerischem Engagement ist die sogenannte **„Social Entrepreneurship“**. Diese kann als eine Ausprägung von Initiativgeist betrachtet werden, der sich an der Schnittfläche von sozialem Engagement und Unternehmertum entwickelt hat. Social Entrepreneurship hat eine lange Tradition

und findet sich in Beispielen der Vergangenheit (z.B. Henri Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes) ebenso wie in Beispielen jüngerer Organisationen. „Richard Branson und Mutter Theresa in einer Person“; mit diesem Bild skizziert Günter Faltin das Wesen sozialer Entrepreneurs.⁹ Oft entwickeln sich „Social Entrepreneurship“-Modelle aus zunächst sozial motivierten Initiativen als unternehmerisch organisierte Leistungen ohne Gewinnzweck.

Im Spektrum des Initiativgeistes werden mit Entrepreneurship und Social Entrepreneurship oft auch andere Begrifflichkeiten bzw. Ausdrucksformen von Engagement – bei fließenden Grenzen – in Verbindung gebracht: etwa „Aufbau einer **Non-Profit-Organisation**“, „einkommenserzeugende soziale Projekte“ aber auch umgekehrt „Unternehmen, die soziale Projekte unterstützen“.¹⁰ Ein weiterer Begriff, der die Erweiterung des „Entrepreneurship“-Spektrums verdeutlicht, ist etwa die sogenannte „**Betapreneurship**“, womit der Leistungsprozess kreativer Communities im Kontext einer „Redesign- and Rethink-Culture“ beschrieben wird.¹¹

Faltin stellt im Spektrum des Initiativgeists eine Konvergenzthese auf, die besagt, dass Social Entrepreneurship in Zukunft stärker die Mittel der Marktorientierung und Effizienz einsetzen werden, während zugleich die Business-Entrepreneurs ihre Geschäftsmodelle zunehmend auf die gesellschaftlichen Werte und Bedürfnisse abstimmen würden.¹²

Initiativgeist stärken – deklariertes Ziel der Gesellschaft

Die Stärkung von Initiativgeist - im Sinne von Unternehmer- bzw. Gründergeist - wird seit längerem als zukunftsbedeutsam angestrebt. „Das Erfolgsprinzip der Zukunft lautet Pioniergeist“ fordert etwa das Zukunftsinstitut in seinem Leadershipreport 2017.

Im Strategischen Rahmen für die Europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung wird die „**Förderung von Innovation und Kreativität** - einschließlich unternehmerischen Denkens“ als eines von vier strategischen Zielen genannt.¹³

In der österreichischen „Gründerland-Strategie“ des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2015) wird die Vision einer „**neuen Gründerzeit**“ verfolgt und das Ziel genannt, Österreich zum gründerfreundlichsten Land Europas zu entwickeln. Dabei werden die Schlüsselfaktoren „Persönlichkeit“, „Idee“, „Markt“ und „Rahmenbedingungen“ als Eckpunkte eines „magischen Vierecks“ genannt.¹⁴ Diese Faktoren sind auch im übertragenen Sinn auf den Initiativgeist der Gesellschaft insgesamt sinngemäß übertragbar.

Die Stärkung des Gründer- und Unternehmergeists ist ein deklariertes gesellschaftspolitisches Ziel

Das Strategische Wirtschafts- und Forschungsprogramm des Landes „Innovatives Oberösterreich 2020“ nennt Initiativen zur **Stärkung von Unternehmergeist** als Maßnahme zur Erreichung der wirtschaftspolitischen Ziele und führt Unternehmensgründungen als Querschnittsthema des Programms im Bereich Wirtschaft an.

„Die **intellektuellen, kulturellen und sozialen Faktoren der Wertschöpfung** werden künftig weiter an Bedeutung gewinnen und beinhalten in Verbindung mit dem technischen Fortschritt große Chancen für die Positionierung Oberösterreichs als attraktive Wirtschafts- und Lebensregion“¹⁵ stellt das gemeinsame Positionspapier der Oö. Landesregierung, der Wirtschaftskammer und des BM für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft zur Förderung der KMU und Familienunternehmen in Oberösterreich fest.

Schlüsselfaktoren des Initiativ- und Unternehmergeists

Da die Bestimmungs- und Einflussfaktoren des Initiativgeistes in keinem anderen Bereich mehr erforscht sind als im Bereich von Unternehmensgeist bzw. Unternehmertum, galten die anfänglichen Recherchen und fachlichen Expertengespräche der Oö. Zukunftsakademie zunächst diesem Fokus. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich viele der daraus gewonnenen Erkenntnisse auch auf den Initiativgeist im Allgemeinen übertragen lassen.

Entsprechend dem **Bochumer Kompetenzmodell** nach Staudt¹⁶ sind für die Gründungskompetenz die Persönlichkeitsmerkmale, die Motivation und das unternehmerische Wissen entscheidend.

Faktor Persönlichkeit

Die Merkmale von „Unternehmer- oder **Gründerpersönlichkeiten**“ wurden und werden vielfach erforscht und beschrieben. Sie unterscheiden sich kaum von jenen Persönlichkeitsmerkmalen, die initiative Menschen generell ausmachen. Möglichkeiten zur Beantwortung der Frage, ob jemand ein „Unternehmertyp“ ist, bieten neben den Institutionen der Bildungs- und Berufsberatung, auch Selbsttests (z.B. im Portal der Wirtschaftskammer Österreich oder im Informationsportal des Bundeskanzleramts).

Interpretiert man die Aussagen über die wichtigsten Wesensmerkmale initiativer Persönlichkeiten auf Basis von exemplarisch ausgewählten Literaturquellen¹⁷ sowie von Expertengesprächen¹⁸, die von der von der Zukunftsakademie geführt wurden, so lässt sich folgendes Bild zeichnen:

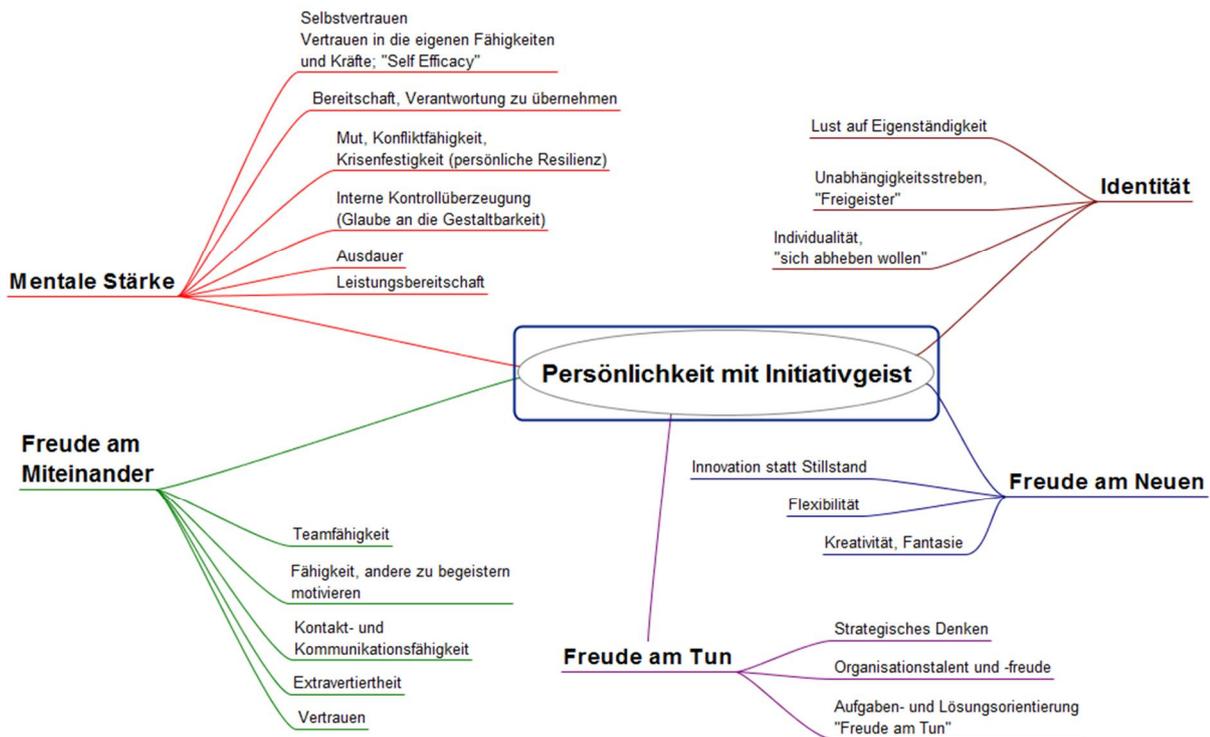


Abb.: Merkmale von Persönlichkeiten mit Initiativegeist, eigene Abbildung

Faktor Motivation

Die Frage, was Menschen antreibt, eigenständig aktiv zu werden, liegt an der Schnittstelle von Werte- und Einstellungsforschung, Motivationspsychologie, Unternehmens- und Arbeitsforschung bzw. an der Schnittstelle von individuellen und gesellschaftlichen Faktoren.

Unternehmerische Entrepreneurship und gesellschaftlicher Initiativegeist lassen sich nicht einfach auf die Unterscheidung zwischen eigennützig-ökonomischen und altruistisch-sozialen Motiven zurückführen. So liegen etwa mitweltorientierten Leistungen durchaus auch „eigennützige“ Motive zu Grunde, wie

- ❖ Anerkennung
- ❖ Zufriedenheit mit sich selbst
- ❖ sinnerfüllte Arbeit
- ❖ Karriere in einer sozialen Organisation.

Umgekehrt werden auch ökonomische Initiativen vielfach zunächst aus dem **Wunsch des kreativen Schaffens**, Entfaltens und Gestaltens oder des Bewirkens von Verbesserungen gegründet. Dementsprechend sieht Matthias Horx die Unternehmer/innen der Zukunft eher als Selbstverwirklicher, die ihr persönliches „**Lebenskunstwerk**“ gestalten möchten.¹⁹

Aus der Entrepreneurship-Forschung lässt sich die zur Gründung eines Unternehmens erforderliche Motivation als Kombination von Gründungsintention und Einstellung zur Selbstständigkeit

zusammenfassen. **Motivation** im Sinne des Initiativegeists im Allgemeinen ist jedoch weiter zu fassen und kann etwa auf Faktoren wie

- ❖ Veränderungswille
- ❖ Erkennen eines Missstandes
- ❖ Freude am Tun
- ❖ Wunsch nach einer sinnvollen und erfüllenden Freizeitgestaltung
- ❖ Altruismus
- ❖ Selbstdarstellungswille

zurückgeführt werden.

In Bezug auf die Bedürfnisse, die Menschen in ihrer **Arbeitszufriedenheit** bewegen, bietet die Zwei-Faktoren-Theorie von Frederick Herzberg einen Anknüpfungspunkt.²⁰ Dieser unterscheidet diverse Zufriedenheits- und Unzufriedenheitsfaktoren im Tätigkeitskontext in Hygienefaktoren und Motivatoren.

Motivation zum Tätigsein geht über Arbeitszufriedenheit hinaus: Sie entsteht u.a. durch Sinn, Freude am Tun, sozialer Einbindung und Anerkennung.

Als **Hygienefaktoren** bezeichnete Herzberg jene Kriterien, deren Nicht- oder Mindererfüllung zwar Unzufriedenheit zur Folge hat, deren Erfüllung jedoch nicht auf Dauer Zufriedenheit oder Motivation bewirkt. Zu ihnen zählen etwa die Arbeitsbedingungen, die Bezahlung, der Status, oder die berufliche Sicherheit.

Im Unterschied dazu tragen die eigentlichen **Motivatoren** nicht nur zu höherer Zufriedenheit bei, sondern führen auch zu höherer Leistung bzw. zu „intrinsischer Motivation“: Zu den Motivatoren nach Herzberg zählen etwa Arbeitsinhalt, Leistung, Anerkennung, Verantwortung, Entwicklungsmöglichkeiten oder Aufstieg.

Angewandt auf die Frage, welche inneren Antriebskräfte **Initiativegeist** bewirken, liegt die These nahe, dass diese vor allem im Bereich der **Motivationsfaktoren** zu suchen sein werden.

Einstellung und Motivation - Hinweise aus der Freiwilligenforschung

Auf die Frage des deutschen Freiwilligen surveys, welche **Erwartungen** an das freiwillige Engagement gestellt werden, erhielten folgende Antwortmöglichkeiten die höchste Zustimmung²¹:

- ❖ eine Tätigkeit, die Spaß macht,
- ❖ mit der man anderen Menschen helfen kann und
- ❖ bei der man mit sympathischen Menschen zusammenkommt.

Ähnlich wie beim Begriff „Entrepreneurship“ wird auch aus der Freiwilligenforschung anhand differenzierter Begriffe wie „Freiwilligenarbeit“, „Ehrenamt“ oder „bürgerschaftliches Engagement“ eine **Vielfalt von Ausprägungsformen** nicht erwerbsmäßig geleisteter Arbeit sichtbar. Im ersten österreichischen Freiwilligenbericht wird zwischen „formeller Freiwilligenarbeit“ (die im Kontext

einer Organisation erfolgt) und „informeller Freiwilligenarbeit“ (Tätigkeiten, die auf privater Basis erbracht werden, also direkt zwischen Freiwilligen und Leistungsempfängern, z.B. Projektarbeit, Nachbarschaftshilfe) unterschieden.²²

Diese Unterscheidung ist im Hinblick auf das Thema „Initiativgeist“ von Interesse, weil Menschen oft im Rahmen der formellen Freiwilligenarbeit jene **Kompetenzen** erlernen, die sie später zum eigeninitiativen Tätigwerden befähigen oder motivieren. Eigenständiges oder dauerhaftes Engagement entsteht oft zunächst aus Einzelinitiativen oder Einzelprojekten mit begrenzter Laufzeit.

Organisationen der Freiwilligenarbeit sind über ihren **eigentlichen Zweck** hinaus auch „**Lernorte**“ für **Initiativgeist** und Engagement-Kompetenz

Damit wird die Bedeutung von Institutionen, die formal organisierte Freiwilligenaktivitäten koordinieren, sichtbar: Kulturvereine, Sportvereine, Feuerwehren und Rettungsdienste stellen Eintrittspforten für persönliches Engagement dar. Sie ermöglichen, dass (junge) Menschen in ihrem Tätigkeitsfeld

Motivation erfahren und Kompetenzen entwickeln können, die sie später möglicherweise für eigeninitiativ getragenes Engagement benötigen. Die Mitgliedschaft oder Mitwirkung in Vereinen ist ein wichtiger Anstoßgeber für Engagement.

Der Wert „**Solidarität**“ wird von den Menschen neu interpretiert: Sich eine Zeit lang für eine Sache engagieren, d.h. Zeit oder Geld investieren, ohne sich aber auf Dauer zu verpflichten, entspricht einer neuen Art von Solidarität, die das soziale Teilen zum „Event“ macht und von vornherein auf einen Exit bedacht ist.²³

Während früher freiwilliges Engagement vielfach durch spezifische Milieus (auch der Eltern) in gewisser Weise vorbestimmt war (z.B. Musik, Sportverein, Feuerwehr, etc.), ist heute eher die Bereitschaft zur **Projektbeteiligung** als zur Dauermemberschaft festzustellen - was auch mit den biografischen Diskontinuitäten zu tun hat. Für die Motivation zu freiwilligem Engagement sind heute Faktoren wie geringe Formalisierung, keine Hierarchie, Spaß, Selbstverwirklichung oder Partizipation entscheidend.²⁴

Auch im Hinblick auf das freiwillige Engagement der **älteren Generationen** ist eine Entwicklung in Richtung Eigeninitiative erkennbar. Die Studie „Freiwilligenengagement Älterer in Oberösterreich“²⁵ identifiziert als Hauptgründe für ein ehrenamtliches Engagement das Nützlichkeitsgefühl, den Spaßfaktor, die sozialen Kontakte, die Anwendung und den Erwerb eigener Fähigkeiten sowie die Möglichkeit des Gestaltens.²⁶ Empfohlen werden darin auch neue Ansätze des Freiwilligen-Recruitings, die den geänderten Formen der Ehrenamtlichkeit Rechnung tragen. An die Stelle von Beschäftigung und Betreuung der Freiwilligen sollten verstärkt Möglichkeiten zum Empowerment, zur Selbsthilfe oder zur Verbindung von Erwerbs- und Freiwilligentätigkeit (oder Ruhestand und freiwilligem Engagement) treten.

Die Menschen sind nach wie vor engagiert, zugleich jedoch auch selbstständiger, spontaner und mobiler geworden. Sie suchen neue Formen des Engagements.

In ähnlicher Weise empfiehlt das deutsche Bundesnetzwerk Bürgergesellschaftliches Engagement, dass neben dem traditionellen Ehrenamt auch die **neuen Formen des Engagements** (wie Selbsthilfe, Spenden, Engagement von Unternehmen, etc.) gezielt berücksichtigt werden müssen und sieht in der „**Engagementpolitik**“ (z.B. Rahmenbedingungen in den Bereichen Versicherung, Kompetenznachweis, Gemeinnützigkeits-, Fiskalpolitik, etc.) ein neues Politikfeld der Zukunft.

Einstellung und Motivation – Hinweise aus der Jugendforschung

Empirische Forschungsergebnisse zeigen, dass die Bereitschaft von jungen Menschen, sich zu engagieren, ungebrochen ist, dass sich jedoch die **Form des Engagements** verändert hat. Eine wichtige Voraussetzung dabei ist, dass junge Menschen ihr Engagement **selbst mitgestalten** und auch dessen Grenzen selbst definieren möchten. Informelle, spontane Formen des Engagements in der Nachbarschaft oder in selbstorganisierten Projekten erscheinen oft attraktiver als traditionelle Formen des Engagements.²⁷

Die junge Generation ist mobiler geworden und braucht daher entsprechende „**Gelegenheitsstrukturen für Engagement**“ – auch außerhalb des vertrauten Umfelds und in Bezug zu den biografischen Übergangsphasen (z.B. Ausbildung, Beruf, Elternschaft).²⁸ Umgekehrt wird aber auch festgestellt, dass regionale Verwurzelung junger Menschen sich positiv auf das Engagement auswirkt. Entscheidend ist, dass Thema und Tätigkeit junge Menschen ansprechen, dass Freunde sie auf Möglichkeiten der Betätigung hinweisen, dass sie durch ihr Engagement Gemeinschaft erfahren und dass sie dabei Unterstützung erhalten.²⁹

Fehlendes Engagement wird vor allem mit mangelndem Zugang, ungünstigen Rahmenbedingungen und Problemen bei der Vereinbarkeit des Engagements mit dem Alltag bzw. die Inanspruchnahme durch das familiäre Umfeld begründet. Aber auch die Gründe, noch nie angesprochen worden zu sein oder mangelhaft über Möglichkeiten des Engagements informiert zu sein, werden geäußert. Dies zeigt auf, wie wichtig ein gewisses Maß an Eigeninitiative ist, um auch in organisierter Form eine für sich passende Form des organisierten Engagements zu finden.

Für das Engagement junger Menschen wird neben den Faktoren Bildungsqualifikation, sozioökonomischer Status und Einbindung in soziale Netzwerke (wie Familie, Freundeskreis, etc.) eine starke **Peer-Orientierung** als ausschlaggebend erachtet.

Etwas für andere tun zu können, ist für junge Menschen eng damit verbunden, etwas für sich selbst tun zu können.³⁰ Als **Motive** Jugendlicher für freiwilliges Engagement werden u.a. „Spaß haben“, „anderen helfen“, „Nützliches für das Gemeinwohl beitragen“, „Menschen treffen/Freunde gewinnen“, „dazulernen“, „Lebenserfahrung erweitern“, „hilft einen bezahlten Job zu finden“ genannt.³¹

Etwas Nützliches für andere tun, bedeutet zugleich etwas für sich selbst tun: Spaß haben, Freunde gewinnen, etwas dazulernen und eventuell eine Jobchance finden.

Im Hinblick auf die Einstellungen und Lebenserwartungen der jungen Generation erscheinen auch die unter dem Fokus der „**Generation Y**“ oder der „Millenials“ erhobenen Ergebnisse für die Motivation zur Eigeninitiative relevant. Beispielsweise können die Faktoren der Arbeitsmotivation der jungen Generationen sinngemäß auch als mögliche Motivatoren für Eigenengagement betrachtet werden.

Es wird festgestellt, dass die Angehörigen der jungen Generationen als „Global Citizens“ stärker als vorangegangene Generationen von der **Sinnsuche** (über die betriebswirtschaftliche Dimension hinaus) geprägt sind („Talents look for purpose“³²) und Teil eines größeren Ganzen sein wollen, für das sie unter dem Leitbild der **Zukunftsverantwortung** einstehen können.

Eine Kultur der **Kreativität, Kooperation, Selbstbestimmung und Spaß** wird als attraktiv empfunden. Konnektivität, Community und kollektive Intelligenz sind dafür eine Chance.

Auch andere Studien weisen darauf hin, dass die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung durch Unternehmen³³ sowie die Erwartungen nach einer sinnstiftenden, erfüllenden Tätigkeit, Spaß, persönlicher Anerkennung und Bestätigung³⁴ bei den Führungs- und Arbeitskräften von morgen hoch im Kurs stehen.

Faktor Umfeld und Rahmenbedingungen

Ergänzt werden müssen Persönlichkeitseigenschaften und Motivation durch das persönliche, gesellschaftliche, wirtschaftliche, rechtliche, administrative und politische Umfeld.

Das gesellschaftliche Bild von selbstständig tätigen Menschen

Ein Umfeldfaktor, der zunächst auf alle Mitglieder der Gesellschaft gleichermaßen wirkt, ist das allgemeine **Bild** von Menschen, die **Initiative** beweisen – ob im selbstständig-beruflichen, unternehmerischen oder ehrenamtlichen Kontext.

Ganz wesentlich scheint in diesem Bild der Aspekt zu sein, ob es eher durch positive Tätigkeitsmerkmale der **Selbstverwirklichung** (z.B. Freude am Tun u.dgl.) geprägt ist, oder ob darin die Wahrnehmung von „**Bürden**“, die initiativ-engagierte Menschen auf sich nehmen (z.B. Administrativ-bürokratische Belastungen, Auflagen, Steuern, etc.) dominiert. In letzterem Fall führt die durchaus vorhandene allgemeine Wertschätzung, die initiative Menschen erfahren, nicht zur Motivation anderer, es ihnen gleichzutun. Ein positives Unternehmerbild muss – auch angesichts berechtigter Hinweise auf Belastungen - die **attraktiven Seiten** des Lebens von Menschen herausstreichen, die aus Eigeninitiative etwas bewegen – ob im ökonomischen oder gesellschaftlichen Kontext.

Das gesellschaftliche Bild von selbstständig engagierten Menschen muss von Selbstverwirklichung geprägt sein.

Familiäres Umfeld und Freundeskreis

Bestärkende und unterstützende Mitmenschen können **Mut zur Selbstständigkeit** bzw. zur selbstständigen Initiative machen und sind entscheidend dafür, ob Unternehmens- bzw. Initiativegeist Raum zur vollen Entfaltung hat. Speziell in der Phase von der Idee zur Umsetzung hängt der Schritt zum konkreten Tun vielfach davon ab, ob Familienmitglieder, Freunde oder mögliche Projektpartner an einen möglichen Erfolg glauben oder von diesen der Gesichtspunkt in den Mittelpunkt gerückt wird, „warum etwas nicht geht“.

Bestärkende und unterstützende Gemeinschaften können auch aus vereinsmäßig organisierten Strukturen (z.B. Jugendorganisationen, Hilfsorganisationen, etc.) oder aus den neuen web-basierten Communities erwachsen.

Rahmenbedingungen und Unterstützungsstrukturen

Die Rahmenbedingungen für die Erschließung finanzieller, personeller und technischer Ressourcen sind entscheidend für mögliche **Erleichterungen oder Erschwernisse** bei der Umsetzung einer Idee sowie dafür, wie viel Risikoneigung initiativer Persönlichkeiten für den Schritt von der Idee zur Tat erforderlich ist. Ihre Bedeutung wird u.a. in den Österreichischen Freiwilligenberichten³⁵ und in den von der Europäischen Union formulierten Zielen für das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 hervorgehoben.

Ähnlich wie von der Gründerforschung im Hinblick auf unternehmerische Selbstständigkeit festgestellt, entscheiden Rahmenbedingungen auch bei ehrenamtlichen Initiativen darüber, ob die dort Tätigen ihre Erwartungen (z.B. bewirkter Nutzen, Spaß haben, etc.) mit den erforderlichen Aufgaben vereinbaren können. Wenn beispielsweise ein in Relation zum eigentlichen Betätigungszweck (z.B. Hilfe, Sport, etc.) hoher Verwaltungs-, Bürokratie- oder Abrechnungsaufwand einen zu großen Teil der investierten Zeit oder Energie verbraucht, stehen die Engagement-Motive und dieser Aufwand in keinem attraktiven Verhältnis mehr zueinander. Dies kann ein Grund für die Beendigung des Engagements sein.

Die Erfüllung von Rahmenbedingungen darf den eigentlichen Tätigkeitszweck nicht in den Hintergrund drängen.

Umgekehrt können konkrete und verlässliche **Ermöglichungshilfen** die Umsetzung von Ideen und das Engagement der jungen Generation erleichtern. Dazu gehören beispielsweise öffentlich zur Verfügung gestellte Räume, unbürokratische materielle und ideelle Unterstützungsformen, neue Kommunikationswege zur Ansprache der Menschen oder kommunale Engagementbeauftragte.³⁶

Auf Makroebene stellen die Systeme der **sozialen Absicherung** einen wichtigen Aspekt der Rahmenbedingungen dar. Die (sozialen und ökonomischen) Risiken von Selbstständigkeit oder nicht erwerbsbasiertem gesellschaftlichen Engagement gehören zu den vorrangig genannten Gründen, die Menschen davon abhalten, sich auf solche Betätigungsformen konkret einzulassen. Bei einer zukunftsweisenden Gestaltung dieser Rahmenbedingungen gilt es, den **Wandel der Tätigkeitsgesellschaft**, etwa veränderte Arbeitsbiografie oder neue Formen der Selbstständigkeit,

etc. im Auge zu behalten.³⁷ Ob im Hinblick auf unternehmerische Start-Ups oder auf ehrenamtliche Initiativen in Lebensphasen der Nicht-Erwerbszeit können innovative „soziale Netze“ für selbstständige Initiativen entscheidend dafür sein, ob Menschen den Schritt von der Idee zur Umsetzung setzen.

Bei der Weiterentwicklung der sozialen Sicherungssysteme gilt es, auch auf ein soziales Netz für gesellschaftliches Engagement Bedacht zu nehmen.

Initiativgeist durch Bildung wecken

Schule und Bildungseinrichtungen haben eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der generellen **Einstellung zu Eigeninitiative** und Selbstständigkeit und sind daher - weit über die Vermittlung von Wirtschafts- und Managementkompetenz hinaus - ein Gestaltungsfaktor des gesellschaftlichen Klimas für selbstständiges und eigenengagiertes Handeln.

In mehreren **Expertengesprächen** zur Thematik des Unternehmens- und Initiativgeists, die von der Oö. Zukunftsakademie geführt wurden, betonten die Befragten die Bedeutung der **Persönlichkeitsentwicklung**, die - beginnend im Kindesalter (Kindergarten, Volksschule) über alle folgenden Phasen des lebensbegleitenden Lernens - eine Grundhaltung der Freude am praktischen und selbstständigen Tun sowie an Kreativität und Innovation wecken soll.

Teilweise konzentrieren sich nach Expertenansicht die Ansätze zur Heranbildung von initiativen Persönlichkeiten zu stark an der Vermittlung von theoretischem Fachwissen. Von grundlegender Bedeutung wäre jedoch zunächst die Vermittlung von **Emotion und Spirit**, etwa durch den Kontakt mit begeisternden Role-Models sowie durch ein Kennerlernen des Unternehmens- und Initiativgeists in der Praxis.

Projektlernen fördert die Kompetenz zum selbstständigen Engagement

Insbesondere das **Projektlernen** ermöglicht sowohl eine positive emotionale Selbst-, Beziehungs- und Wirksamkeitserfahrung („Ich kann etwas bewegen und gestalten“, „gemeinsames Initiativsein macht Spaß“, „Meine eigenständige Aktivität hat Gutes bewirkt und wurde wertgeschätzt“, etc.), als auch das Erlernen von grundlegenden organisatorischen, wirtschaftlichen, kommunikativen und rechtlichen Skills, die für die Umsetzung von Projekten erforderlich sind.

Im Kontext von Selbstständigkeit und Unternehmergeist, ist die „**Entrepreneurship Education**“ als bildungspolitisches Anliegen³⁸ auf österreichischer und europäischer Ebene verankert und wurde bereits, speziell im Bereich der kaufmännisch ausgerichteten, berufsbildenden Schulen vorangetrieben. An vielen österreichischen Universitäten ist Entrepreneurship im Lehrangebot unterschiedlicher Studienrichtungen enthalten.

Darüber hinaus richten sich zahlreiche **Initiativen** an Jugendliche, z.B. der Entrepreneurial Skills Pass, das Junior Company Programm, „Eure Projekte“, etc.

Das Ziel einer **ganzheitlichen Bildung für Selbstständigkeit** kann auch an mehrere, in der Österreichischen LLL-Strategie für lebensbegleitendes Lernen genannte Schlüsselkompetenzen andocken, etwa an Lernkompetenz, interpersonelle Kompetenz, interkulturelle Kompetenz, soziale Kompetenz, Bürgerkompetenz“ unternehmerische Kompetenz und kulturelle Kompetenz.³⁹

Bei der Bildung für Initiativegeist und Selbstständigkeit geht es mehr als um die Vermittlung von Fachwissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten für eine erfolgreiche Unternehmensgründung und Unternehmensführung⁴⁰. Die Kompetenz zur Selbstständigkeit umfasst auch die Weckung von Werten, Haltungen und Persönlichkeitseigenschaften („Entrepreneurial Mindset“), die für initiativ denkende und handelnde Menschen wesentlich sind.

Ganzheitliche Entrepreneurship Education umfasst

- Persönlichkeitsentwicklung
- vernetztes Lernen
- Praxislernen
- die Vermittlung von Fachwissen und unternehmerischen Skills

Als bedeutsam werden dafür ein ganzheitlich-interdisziplinäres Bildungsverständnis und die gleichzeitige Förderung von kognitiven, sachbezogenen, personalen und sozialen Kompetenzen angesehen.⁴¹

Zur Stärkung des Initiativegeists der Gesellschaft kann abgesehen vom Konzept der Entrepreneurship-Education auch auf weitere Lernkonzepte zurückgegriffen werden.

Bildung für Initiativegeist und selbstständiges Engagement kann in der Verbindung ökonomisch und gesellschaftlich ausgerichteter Lernkonzepte, Synergien erschließen etwa von

- Entrepreneurship Education,
- Community Education und
- Service Learning.

Zu nennen ist hier etwas das „**Service-Learning**“⁴², das für ein Lehr- und Lernkonzept steht, das gesellschaftliches Engagement („service“) mit fachlichem, methodischem und sozialem Lernen („learning“) verbindet.

Die „**Community Education**“ bildet eine der zehn Aktionslinien der Österreichischen Strategie zum lebensbegleitenden Lernen LLL 2020. Community Education als informelles, gemeinwesen-orientiertes Lernen soll Communities (z.B. Gemeinden) dabei unterstützen, konkrete Problemlagen durch gemeinsames Handeln

und Lernen zu bewältigen. Dabei werden Prinzipien wie Empowerment, Partizipation, Inklusion, Selbstbestimmung und Kooperation verknüpft.⁴³

Im wissenschaftlichen Zusammenhang können Bezüge zwischen der sogenannten „**Citizen Science**“ und dem Initiativegeist von Menschen hergestellt werden. Bei dieser insbesondere im angelsächsischen Raum verbreiteten aber auch bei uns an Bedeutung gewinnenden Arbeits-

methode betätigen sich engagierte Laien unter professioneller wissenschaftlicher Anleitung bei Forschungsprojekten.⁴⁴

Im Hinblick auf die Stärkung des gesellschaftlichen Initiativegeists darf schließlich auf die **Bedeutung der Medien** verwiesen werden, die bedeutende Träger der **informellen Bildung** darstellen und beispielsweise für die Vermittlung von Einstellungen, für die Präsentation von positiven Praxisbeispielen (z.B. Testimonials, Role-Models), aber auch für die Vermittlung der gesellschaftlichen Wertschätzung an eigenengagierte Menschen von großer Bedeutung sind.

Fazit

Initiativegeist stellt die kulturelle Grundlage einer Gesellschaft für eigenständiges und **eigenverantwortliches „Bottom-Up-Engagement“** dar und kommt im zivilgesellschaftlichen Kontext gleichermaßen zum Ausdruck, wie in ökonomisch-unternehmerischen Aktivitäten.

Der Wandel der Arbeitswelt in Richtung einer vielfältigen **Tätigkeitsgesellschaft** bringt ein vielfältiges Nebeneinander, Miteinander oder auch Hintereinander von selbstständigen und unselbstständigen sowie von erwerbs- und nicht erwerbsorientierten Tätigkeiten in den biografischen Verläufen mit sich. Die **Kompetenz** zur eigenständigen Initiative gewinnt damit an Bedeutung.

Das **Mindset** von Menschen mit Initiativegeist zeichnet sich durch mentale Stärke (z.B. Selbstvertrauen, Ausdauer), Identität (z.B. Eigenständigkeit, Unabhängigkeitsstreben), die Freude am Neuen (z.B. Veränderungswille) und die Freude am Miteinander (z.B. Team- und Kommunikationsfähigkeit) aus.

Die eigene **Lebensgestaltung** als Symbiose aus Sinn, Spaß und Leistung erfährt als **Motivationsgrund** für die eigene beruflich-erwerbsorientierte und/oder ehrenamtliche Tätigkeit zunehmende Gewichtung. Als attraktive berufliche oder zivilgesellschaftliche Betätigungsmilieus erscheinen den jungen Generationen Organisationskulturen der Selbstbestimmung, Kreativität Kooperation und sozialen Einbindung. Konnektivität, Community und kollektive Intelligenz sind dafür eine Chance.

Im Hinblick auf freiwillig-zivilgesellschaftliches Engagement suchen Menschen verstärkt nach Betätigungsformen, die flexibel und individuell (mit-)gestaltbar sind. Die Organisationen der **Freiwilligenarbeit** behalten jedoch über ihren eigentlichen Zweck hinaus auch als „Lernorte“ für Initiativegeist und Engagement-Kompetenz Bedeutung.

Den Initiativegeist stärkende Umfeldfaktoren sind neben motivierenden Familienmitgliedern, Freunden oder Kooperationspartnern auch geeignete, unterstützende **„Gelegenheitsstrukturen für Engagement“**, die von einer aktiven Engagementpolitik - z.B. auf kommunaler Ebene - entwickelt werden können.

Im Bildungsbereich kann das praktische **Projektlernen** auslösend für den Initiativgeist und das Selbstvertrauen junger Menschen in die eigene Umsetzungskompetenz wirken. In der Synergie von Entrepreneurship-Education mit andern Lernformen (z.B. Community-Education, Service-Learning, etc.) kann gleichermaßen die Persönlichkeitsentwicklung wie die Vermittlung von Fachkompetenz erfolgen, die Menschen mit Initiativgeist kennzeichnen.

In **Oberösterreich** bieten sich Ansatzmöglichkeiten zur Stärkung des Initiativgeists in unterschiedlichen Bereichen:

- ❖ Zunächst gilt es, die allgemeine Offenheit gegenüber einer **Kultur des Wandels** bzw. des Wechsels von Tätigkeitsformen zu verbessern. Diese beginnt bei den einzelnen Menschen - beispielsweise als „Intrapreneure“, „Betapreneure“, „Silverpreneure“ oder individuell engagierte Projektinitiatoren - reicht über innovationsoffene Unternehmenskulturen bis hin zu institutionellen **Rahmenbedingungen** mit Spielraum. Im Spannungsfeld von Regulierung und Deregulierung ist die Gesellschaft gefordert, ein **optimales Verhältnis** von Schutzwerten einerseits (z.B. Sicherheit, Schutz der Schwächeren, Rechtssicherheit, Haftung, etc.) sowie von Freiheitsgraden andererseits (z.B. niedrige bürokratische Hürden für Neues, berufliche Zugangserleichterungen, formale Befähigungsnachweise, etc.) herzustellen.
- ❖ **Persönlichkeitsentwicklung und Projektlernen** stellen im Bereich der schulischen und außerschulischen Bildung Kernelemente für die Heranbildung von Menschen mit Initiativgeist dar. In der Synergie mit der Vermittlung von umsetzungsbezogenem Grundwissen (z.B. wirtschaftlich, rechtlich, Projektmanagement) liegt großes Potenzial für die Ausbildung von selbstständiger Handlungskompetenz. Unterschiedliche Schulinitiativen bzw. -schwerpunkte bieten dafür einen Anknüpfungspunkt bzw. unterstützende Strukturen (z.B. Schule Innovativ, IMST, Gesunde Schule, Technikinitiativen, Entrepreneurship-Education, ÖKOLOG, Umweltzeichen, etc.).
- ❖ In der Berufswelt unterstützen **Organisations- und Arbeitskulturen** der Kreativität und Kooperation die Engagement- und Initiativbereitschaft der dort Tätigen, insbesondere der jungen Generation. Organisation und Kreativität stehen in derartigen Kulturen nicht als widersprüchliche Kräfte gegenüber, sondern ermöglichen bzw. bedingen einander: als organisierte Kreativität und kreative Organisation.⁴⁵
- ❖ Die Sicherung und Weiterentwicklung der **ehrenamtlich-zivilgesellschaftlichen Strukturen** trägt abgesehen von den dort erbrachten Leistungen auch zur Impulsgebung und Befähigung für eigeninitiatives Engagement bei und kann als kultureller Faktor betrachtet werden, der mit dem Initiativgeist der Gesellschaft in einer Wechselbeziehung steht.
- ❖ Niederschwellige und unbürokratische **Unterstützungsinstrumente** für Menschen, die innovative Ideen pilothaft umsetzen möchten, können ein Schlüsselfaktor für den ersten Schritt in Richtung Realisierung sein, indem sie die damit verbundene Ungewissheit bzw. den erforderlichen Mut reduzieren. Unterstützungsmaßnahmen können vielfach auf vorhandene Instru-

mente aufbauen und etwa etwa in Form von Innovationspartnerschaften, Plattformen, Volunteer-Börsen oder Schnittstellen für Initiativen, aber auch in Form von Beratungsleistungen, insb. für rechtliche/organisatorische Fragen und finanzielle Hilfen gestaltet werden.

- ❖ Ein **positives gesellschaftliches Bild** von selbstständig engagierten Menschen - sowohl im Sinne von Wertschätzung, als auch im Sinne von Selbstverwirklichung - ist ein entscheidender Motivationsfaktor und muss daher konsequent kommuniziert werden. Dies kann in Form von Auszeichnungen sowie in der Sichtbarmachung initiativer Menschen und ihrer Projekte erfolgen. Für diese Vorbildwirkung ist es auch wichtig, dass die öffentlichen Einrichtungen dabei mit einer vorbildhaften Rolle in Erscheinung treten. Für die **Kommunikation** von Initiativegeist kommt den Medien als wichtige Träger und Kooperationspartner eine zentrale Bedeutung zu.

Die Oö. Zukunftsakademie hat zur konkreten Veranschaulichung dessen, was Initiativegeist ausmacht, einen Kreis von **Persönlichkeiten** ausgewählt, die mit ihren Projekten eigene Ideen verwirklicht haben. Sie wurden unter dem Gesichtspunkt einer großen Bandbreite von ehrenamtlichen bis ökonomischen Aktivitäten ausgewählt und sollen stellvertretend für viele Menschen in Oberösterreich stehen, die als Unternehmerinnen und Unternehmer oder als Ehrenamtliche große Tatkraft aufbringen. Die nachfolgend vorgestellten Frauen und Männer haben ihren Tätigkeitshintergrund in den Bereichen **Wissenschaft** (Dominik Kreil), **Regionalentwicklung** (Christa Oberfichtner), **Fashion Design** (Emanuel N. Burger), **Lebensmittel** (Die Essigmacherinnen), **Sport** (Philipp Albert), **Soziales und globales Engagement** (Hannah Aigner), **E-Technologie** (Johann Hammerschmidt), **Kultur** (Jolanda de Wit), **Integration** (Günther Kienböck) und **App-Entwicklung** (Gabriel Freinbichler). Alle beschriebenen Projekte haben mehrfache Querschnittsbezüge, etwa zugleich zu ehrenamtlichem und wirtschaftlichem Engagement, zu Ökonomie und Ökologie, oder zu Wissenschaft und Bildung.

Initiativegeist – konkret gelebt

Die folgenden **Steckbriefe** gehen auf **Interviews** zurück, in denen die Oö. Zukunftsakademie ihre Gesprächspartner um Statements zu folgenden Fragen gebeten hat:

- ❖ Worin bestehen für Sie Sinn, Erfolg und Verantwortung? Woraus beziehen Sie Freude und Zufriedenheit?
- ❖ Was befähigt Sie zur Eigeninitiative, wie oder wo haben Sie Ihre Gestaltungskompetenz erworben?
- ❖ Welche Umfeldfaktoren (Mitmenschen, Organisationen, Vorbilder, etc.) motivieren Sie und machen Ihnen Mut? Welche Umstände haben Sie schon am Sinn Ihres Engagements zweifeln lassen oder Ihnen daran die Lust verdorben?
- ❖ Wie sind Sie der Zukunft gegenüber eingestellt?
- ❖ Wo könnte angesetzt werden, um den Initiativegeist der Gesellschaft zu stärken?

Die folgenden Selbstcharakterisierungen zeigen bei aller Unterschiedlichkeit der Personen und ihrer Projekte in der Gesamtschau dennoch ein **gemeinsames Bild**, das auch mit den Ausführungen im vorangegangenen Teil dieses Papers gut übereinstimmt:

- ❖ Den eigenen Leidenschaften nachzugehen, etwas zu tun, das Sinn gibt und Spaß macht,
- ❖ mit Selbstvertrauen, Entschlossenheit, Tatendrang und Durchhaltevermögen hoch hinaus zu wollen,
- ❖ mit Menschen gerne zu kommunizieren und zusammenzuwirken,
- ❖ im Wandel die Chancen zu sehen, Veränderungen und der Zukunft im Allgemeinen gegenüber positiv eingestellt zu sein

sind **Persönlichkeitsmerkmale**, die auf den folgenden Seiten wiederholt zu lesen sind.

Besonders tritt auch die Bedeutung der Familie, der Freunde und der zivilgesellschaftlichen Organisationen hervor, die fallweise für die Weckung oder die Unterstützung des Initiativgeists der Befragten ausschlaggebend waren.

Ein grundlegend **positives Zukunftsbild** in Verbindung mit der Konzentration auf das konkrete Tun im Hier und Jetzt zeichnet sich als gemeinsame Schlüsselqualität jener ab, die Zukunft konkret gestalten.

Dominik Kreil

Dominik Kreil (29) aus dem Innviertel ist theoretischer Physiker. Für die Vorstellung seiner Diplomarbeit vor Schülerpublikum wurde er mit dem Macke-Award ausgezeichnet. Er entwickelt für den Physikunterricht in der Schule das Simulationsprogramm ITA PhleX als Unterstützung für Lehrende ohne Computersimulationskenntnisse.

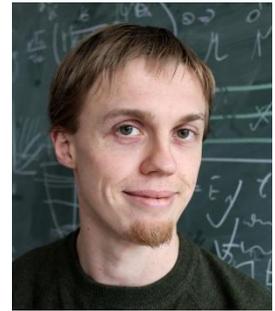


Foto: Raphael Hobbiger

Lebensmotto: Alles wird gut!

Neben meiner Arbeit als theoretischer Physiker beschäftige ich mich damit, Wissen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dabei ist es mir besonders wichtig, dieses nicht einfach nur zu transportieren, sondern auch Interesse zu wecken. Der Spaß darf hier natürlich nicht zu kurz kommen. Im Zuge des Wilhelm Macke Awards 2016¹⁾ habe ich versucht, meine **wissenschaftliche Arbeit** Schülerinnen und Schülern **verständlich** zu erklären. Bei der Vorbereitung meines Vortrags habe ich festgestellt, dass es keine gute didaktische Software gibt, um physikalische Inhalte darzustellen. Deswegen habe ich begonnen, diese Lücke zu schließen und entwickle seither an "ITA PhleX", einem Simulationsprogramm für den Einsatz im Physikunterricht.

Für mich persönlich stellen **Freude und Spaß wichtige Sinnggeber** dar. Wenn man mit einer positiven Einstellung an Dinge herangeht, ist die Chance hoch, dass einem selbst Positives widerfährt. Es ist mir wichtig, Dinge zu tun, die gut für mich sind, und das mit lieben Menschen in meinem Leben zu teilen.

Meine Eigeninitiative kommt aus dem inneren Drang, durch meine Fähigkeiten immer wieder meine eigenen **Grenzen zu überwinden**. Ich lerne gerne Neues und habe wenig Angst davor, etwas nicht zu schaffen. Ein wichtiger Faktor ist die (Frei)Zeit, die Momente, in denen man den **Geist einfach treiben lassen** und über Sachen nachdenken kann, die auf den ersten Blick vollkommen sinnlos erscheinen, aber irgendwann doch zu einer guten Idee aufblühen.

In meiner Ausbildung bin ich immer wieder auf **Lehrkräfte** gestoßen, die es geschafft haben, ihre **Begeisterung** an den jeweiligen Fächern zu teilen. Das hat mich dazu inspiriert auch selbst diese Rolle des "Vermittlers" einnehmen zu wollen. Kraft schöpfe ich beim Sport. Auch meine Freunde und meine Partnerin geben mir viel Rückhalt, motivieren mich Neues anzupacken, schaffen es andererseits aber auch, dass ich auf dem Boden bleibe.

Ich glaube, dass es in Österreich viele gute und tolle Innovationen gibt, sie es aber oft nicht an die Öffentlichkeit schaffen, weil es zu wenig positives Feedback gibt. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass man ab einen gewissen Zeitpunkt gerne in einen Sumpf aus Sinnlosigkeit versinkt, das besagte Projekt in eine Schachtel packt und es zu einem trostlosen Dasein im Keller verdammt.

Der Zukunft gegenüber bin ich sehr positiv eingestellt, auch wenn ich jetzt schon weiß, dass mein Leben zu kurz sein wird, um alles zu entdecken was ich gerne entdecken würde.

Ganz wichtig erscheint mir die **Sichtbarkeit von Menschen mit Initiativegeist**. Dies kann andere Menschen motivieren, selbst tätig zu werden. Finanzielle Förderungen oder eine Plattform, um sich mit anderen Zukunftsgeistern **auszutauschen** und eventuell Tipps abzuholen wären geeignete Unterstützungsmaßnahmen.

¹⁾ Preis der JKU für herausragende Arbeiten im Bereich Physik

Christa Oberfichtner

Christa Oberfichtner hat „Mühlviertel Kreativ“ als Plattform für die Erzeugnisse kleiner Werkstätten aus dem Mühlviertel und die dahinter stehenden Menschen ins Leben gerufen. Seit Oktober 2016 bietet das ehrenamtlich geführte Mühlviertel-Kreativ-Haus (MÜK) in Freistadt Ausstellungs- und Verkaufsflächen für rund 60 Frauen und Männer aus Kunsthandwerk, Kunst und Kulinarik samt Werkstatt- und Veranstaltungsräumen.

Lebensmotto: „Die Zukunft gestalten heißt, die Gegenwart schmieden“
(frei nach Antoine de Saint-Exupéry)

Foto: AuE Schneider



Wir haben gesehen, es bräuchte einen dauerhaften Marktplatz für schöne Dinge. Gemeinsam mit meiner Schwester Maria Ruhsam habe ich daher Mühlviertel Kreativ initiiert. Zuerst haben wir virtuell begonnen, dann die Gunst der Stunde genutzt und jetzt im MÜK eine dauerhafte Bleibe in Freistadt gefunden. Genereller Auslöser für mein Engagement ist die Einstellung „**es selber machen zu wollen, bevor nichts passiert**“, also „**nicht warten und die Hände in den Schoß legen**, bis vielleicht irgendwann irgendwann aktiv wird“.

Sinn bedeutet für mich, den **inneren Leidenschaften nachzugehen**. Meine Leidenschaft ist die Projektentwicklung in der Region, das Mitgestalten des unmittelbaren Lebensumfeldes. Wenn ich merke, dass anderen Leuten das gefällt, was ich/wir mache/n, das strahlt ungemein zurück. Das ist eine Quelle, aus der man immer wieder trinken kann.

Ich weiß, was ich selber kann und wobei ich Partner und Unterstützer brauche. Ich habe **klare Bilder** vor mir, **was ich erreichen möchte**. Das hilft, andere daran teilhaben zu lassen, sodass sie mitgehen können. Wenn ich mit einer Idee **andere Menschen zum Mitmachen begeistern** kann, dann ist es für mich perfekt. Ich fühle mich für das Wohlfühlen und die Stimmung in meinem Umfeld verantwortlich, weil mich mein Aufwachsen als Wirtstochter in der Gastgeberrolle geprägt hat.

Motivation ist der Erfolg, wenn eine Idee aufgeht, zu einem konkreten Projekt wird und schließlich in die Realität umgesetzt werden kann. Die Kraft dazu kommt von selber, wenn die Leidenschaft da ist. Natürlich gibt's auch immer wieder einmal Zweifel, vor allem wenn ich mir selber zu viel Arbeit aufhalse, sodass ich dann Aufgaben nicht mehr in der Qualität erledigen kann, wie ich sie erledigt haben möchte.

Am Morgen beim Lesen der Zeitung wird mir schon oft mulmig, wenn ich an die Zukunft denke. Aber dann bekommt wieder mein Optimismus Oberwasser und meine Überzeugung, dass Jede und Jeder auf dem Platz, wo sie bzw. er steht, einen **positiven Beitrag für das Gemeinwohl** leisten kann. Die Verantwortung liegt bei den Einzelnen.

Ich empfehle, Vereinen und Einzelpersonen, die sich für ein Projekt engagieren wollen, kostenlose **Beratung in den „Hard Facts“** zur Hand zu geben. Vor allem rechtliche und finanzielle Unsicherheiten sind Bremsklötze für Neues.

Emanuel Nikolaus Burger

Der High Fashion-Designer Emanuel Nikolaus Burger gründete mit 19 Jahren sein eigenes Label. Seine Leidenschaft für Haute Couture und der Wunsch seinen Erfolg zu nutzen, um anderen Künstlerinnen und Künstlern eine Bühne zu geben und mit den Erlösen karitative Projekte zu unterstützen, veranlassten ihn, im selben Jahr die „Fashion & Art Show“ ins Leben zu rufen.



Lebensmotto: „Mutig, wild und unverwechselbar“

Foto: Judith Bender-Jura

Jede und Jeder kann bis zu einem gewissen Grad das Leben nach eigenen Vorstellungen steuern und beeinflussen - genau das versuche ich. Ich bin in die Selbständigkeit gegangen, weil ich wusste, was ich möchte. Als der Plan A nicht so funktionierte wie geplant, war die **Alternative** für mich die **Selbstständigkeit**.

Meine Leidenschaft zur Mode gibt mir Kraft und Mut, um selbst turbulente Zeiten durchzustehen. Ich **liebe Veränderungen** und es macht mir Freude, neue Herausforderungen oder Aufträge anzunehmen; auch jene, die auf den ersten Blick schwierig scheinen. Bei der Charity-Veranstaltung ist die Freude sinnstiftend, andere begeistern zu können und jemandem zu helfen.

Initiativgeist ist erlernbar, und zwar durch den Willen, dazu, das „Schema F“ (zumindest gedanklich) zu verlassen. Ich habe sehr früh im Rahmen eines Schulprojektes erste Erfahrungen sammeln können. Im Zusammenhang mit der beruflichen Tätigkeit wurde meine Gabe geschult, den Überblick zu behalten und schnell zu entscheiden - im Bewusstsein dass man für die Konsequenzen die Verantwortung übernehmen muss. Im ehrenamtlichen Bereich hilft mir besonders die Fähigkeit, Leute zu motivieren.

Bei der Verwirklichung von Ideen kommt es an auf

- ❖ den Spaß an der Sache,
- ❖ einen (einfachen) Zugang zum Mitmachen bei ehrenamtlichen Projekten,
- ❖ Entscheidungsfähigkeit (d.h., man ist bereit, ein Risiko in Kauf zu nehmen),
- ❖ das Zugehen auf Menschen,
- ❖ die geistige Flexibilität, um Hindernisse überwinden und neue Wege finden zu können.

Unterstützend war für mich, dass **meine Familie immer an mich geglaubt** hat. Mein Vater war ebenfalls selbständig, dadurch war mir das bekannt. Zu Beginn meiner Tätigkeit als Designer gab es besonders bürokratische Hürden, hilfreich war letztlich die Unterstützung eines engagierten Unbeteiligten.

Der Zukunft gegenüber bin ich – auch angesichts mancher Sorge - optimistisch eingestellt. Ich plane nicht sehr konkret, mein Unternehmen ist klein genug ist, um relativ frei zu agieren. Bei Veränderungen muss man lernen, sich die positiven Aspekte vor Augen zu führen. Vorstellungen und Träume sind ganz wichtig; es gibt immer etwas, das erstrebenswert ist.

Zur Stärkung des Initiativgeists sollten Behördenabläufe modernisiert, Zugangsbedingungen branchenbezogen gelockert und die Kombinationsmöglichkeit von selbständiger und unselbständiger Tätigkeit erleichtert werden (auch sozialversicherungsrechtlich). In Bildung bzw. Schule sind Projekte mit Themen- und Umsetzungsverantwortung wichtig, die den Lernenden Spaß machen.

Eva Eder

Eva Eder ist gemeinsam mit Barbara Peterseil und Birgit Strutz eine der „Essigmacherinnen“. Sie schätzen den Wert von alten Obstgärten und alten Obstsorten. Streuobst, das beinahe unbeachtet liegen bleibt, ist für sie ein wertvoller Rohstoff. Durch ihre Kooperation gelingt es ihnen, hochqualitativen Bio-Essig herzustellen und diesen in marktrelevanten Mengen ihren 100 Vertriebspartnern zur Verfügung stellen zu können.



Foto: Daniela Köppl

Lebensmotto: Weniger ist mehr Qualität!

Wir Essigmacherinnen wollten das scheinbar Unmögliche möglich machen und Bio-Essig in gleichbleibender und höchster Qualität, mit einer vielfältigen Produktpalette und unterschiedlichen Geschmacksrichtungen, in ausreichenden Mengen und damit das ganze Jahr hindurch anbieten. Das ging nur, indem wir (wie schon unsere Männer) **kooperierten und eine gemeinsame Marke** aufbauten.

Persönlicher und wirtschaftlicher **Erfolg bedeutet** für uns, der eigenen Familie und auch jener der Angestellten **ein gutes Leben** zu ermöglichen. Wir sind verantwortlich gegenüber der nächsten Generation, damit auch diese die Freiheit genießt, wie einst wir selbst, ihr Leben selbst zu gestalten und ihren Beruf frei zu wählen.

Man muss hoch hinaus wollen und nach Fortschritt streben, um initiativ werden zu können. So ist es besonders beim Schritt in die Selbstständigkeit wichtig, über das **erforderliche Quäntchen Mut** zu verfügen – neben kompetenten und starken Kooperationspartnern. Es kommt auch darauf an, immer in Bewegung zu bleiben, nicht zum Stillstand zu kommen, sich **laufend weiterzuentwickeln** und für die Zukunft dazu zu lernen.

Auch eine **überzeugte innere Einstellung** ist wichtig: in unserem Fall die Sensibilität bezüglich Natur und Nachhaltigkeit, durch die wir unseren Partnern die Freude an wertvollem Obst und an der Erhaltung der wertvollen Obstbäume vermitteln können.

Entscheidend für meine Motivation und das Durchhaltevermögen ist, dass die Familie zu 100% hinter der Idee beziehungsweise der Initiative steht. Nicht zu vernachlässigen ist auch der Faktor, dass wir zu dritt sind. Denn eine solche **Kooperation gibt Freude, treibt einen an** und man hat im Gegensatz zu Einzelkämpfern immer neue Ideen. Statt zu zweifeln haben wir nach Lösungen gesucht. Auch waren wir uns sicher, dass unsere Kunden genau das von uns verlangen.

Wenn ich die Zeitung aufschlage, betrachte ich die Zukunft mit gemischten Gefühlen. Beim Blick auf meinen Betrieb, auf die Mühlviertler Region und auf ganz Oberösterreich habe ich jedoch ein sehr positives Zukunftsbild. Die Menschen packen an und haben auch Gemeinschaftssinn.

Für die Unterstützung kleinunternehmerischer Initiativen sind Arbeitszeitregelungen und Lohnnebenkosten zentrale Themen. Für wichtig halte ich es auch, immer bei den Kindern und damit in den Schulen anzusetzen.

Philipp Albert

Als maßgeblicher Initiator schaffte es Philipp Albert, das „Gugl Meeting Indoor“ zur zweitbedeutendsten Leichtathletikveranstaltung in Österreich zu entwickeln. Die Veranstaltung wurde mit dem „European Athletics Permit Indoor“-Status ausgezeichnet. Das internationale Hallen-Leichtathletikmeeting ermöglicht heimischen Athletinnen und Athleten hochkarätige Meetings mit internationaler Konkurrenz vor Heimpublikum auf den ihnen bekannten Anlagen und spornt sie damit zu Höchstleistungen an. Zugleich wird damit der Stellenwert und Bekanntheitsgrad der Leichtathletik in Österreich verbessert.



Lebensmotto: „Life isn't about waiting for the storm to pass, it's about learning to dance in the rain.“

Foto: Lukas Leitner

Die Möglichkeit, **für die Gemeinschaft etwas zu bewirken** bzw. sich für die Gesellschaft einzubringen, motiviert mich sehr. Es hilft nichts, nur vom Spielfeldrand aus zuzusehen, man muss sich auch **selbst einbringen**. Das ist eine wesentliche Herausforderung bei neuen Aufgaben und Projekten. Neben Gesundheit, einem starken Umfeld mit Familie und Freunden braucht es dafür auch sehr viel an Optimismus, Entschlossenheit und Tatendrang, kombiniert mit einer gesunden Menge an Hausverstand und Realismus.

Motivierend für mich ist das Gefühl, die Veranstaltung gut über die Runden bekommen zu haben, wenn ich am Ende der Veranstaltung in der Halle stehe, die Ränge wieder leer sind und alles gut gelaufen ist. Es stärkt und beglückt mich, wenn uns dann auch noch die internationalen und heimischen Athleten und Athletinnen **auf die Schulter klopfen** und sagen „das war ein tolles Meeting“.

Zur Verzweiflung bringt mich immer wieder die finanzielle Situation, da Firmen nur wenig Interesse daran haben, Leichtathletik zu unterstützen. Immer wieder fordert es mich auch, den beruflichen sowie den privaten Lebensalltag **unter einen Hut zu bringen**.

Die Zukunft sehe ich im Allgemeinen sehr positiv und im Speziellen, was die österreichische Leichtathletik und unser Meeting betrifft, ebenfalls. Die Leichtathletik entwickelt sich in den letzten Jahren rasant. Auch unsere Veranstaltung erfreut sich immer größerer Beliebtheit- und Bekanntheit. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir hier in den nächsten Jahren noch weitere Akzente setzen können.

Interessant wäre aus meiner Sicht eine Art Volunteer-Börse oder -Plattform, auf der es möglich ist, Personen mit unterschiedlichen Interessen zu vernetzen und zusammenzubringen. Hier könnten Veranstalter, Vereine etc. ihre Projekte beschreiben und jene, die interessiert sind, dabei mitzuhelfen, könnten sich melden, eventuell kombiniert mit einer Crowdfunding Plattform.

Hannah Aigner

Hannah Aigner hat mit 21 Jahren ein Waisenhaus in Ghana gebaut. Seit Juli 2013 bietet es 12 Waisenkindern und 10 Kindern in der Nachmittagsbetreuung Platz. Über den von ihr gegründeten Verein „Zebra Nandom Childrens Home“ nimmt sie mit einer Freundin aus Norwegen die Gesamtverantwortung für das Projekt wahr.

Lebensmotto: Solange wir Leben haben, sollten wir es mit den eigenen Farben malen.

Foto: Privat



Nach einem Volontariat in Ghana haben mich die Herzlichkeit der Kinder, aber auch die dortige Not nicht mehr losgelassen und so begann ich, mit einer Freundin aus Norwegen Pläne für ein eigenes Waisenhaus im Dorf Nandom im Norden Ghanas zu schmieden. Ein starker „Haupttreiber“ dafür war und ist mein **Gerechtigkeitsempfinden**.

Die nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen der Kinder in Nandom und deren Zugang zu Bildung gibt meinem Engagement Sinn.

Da macht es mir nichts aus, wenn der ganze Urlaub für die Projektarbeit in Ghana aufgewendet wird und ich bei meinen jährlichen Besuchen in Ghana wieder arbeiten muss - **ich sehe das nicht als Arbeit**.

Ich glaube zu 100 % an das Projekt und bin überzeugt, etwas bewirken zu können. Darum habe ich mich anfangs auch nicht durch Zweifler und Skeptiker davon abbringen lassen, mit 19 Jahren so etwas auf die Beine zu stellen. **Durchhaltevermögen** ist da jedoch gefragt und man muss sich selbst sehr gut kennen, damit das Projekt langfristig gelingt. Dass eine Partnerin dabei ist, gibt mir eine gewisse Sicherheit.

Heute ist der **Erfolg** des Projekts mein zusätzlicher Ansporn. Es entwickelt sich schon in Richtung Selbstversorgung und verbessert konkret die Lebenssituation von einigen Menschen in Afrika, die ich persönlich kenne. Die Entwicklung der Kinder und ihr Lächeln mitanzusehen, ist motivierend - das reicht als Ziel. Wir können mit unserem kleinen Verein nicht ganz Afrika retten, aber es kommt darauf an, dass wir jene Möglichkeiten ausschöpfen, die uns zur Verfügung stehen.

Trotz der derzeitigen globalen Verunsicherung bin ich positiv eingestellt. Ich versuche, nicht mehr so viel voranzuplanen, das Leben kommt sowieso immer dazwischen. Das habe ich von der afrikanischen Kultur gelernt. Ich bin **gelassener** geworden, sehe es als Chance, wenn man anderen Kulturen und Lebensstilen gegenüber offen eingestellt ist und bin überzeugt, dass ein gutes Miteinander möglich ist.

Der **Solidaritätspreis** der Kirchenzeitung und die Verdoppelung des Ergebnisses unserer Spendenaktionen durch das Land haben uns sehr ermutigt. Ich wünsche mir, dass die ehrenamtliche Arbeit weiterhin von der Gesellschaft und den öffentlichen Institutionen **wertgeschätzt** wird.

Johann Hammerschmid

Die Zielsetzung, etwas völlig Neues zu entwickeln, den Menschen zu nutzen und durch Arbeit im Leben zu wachsen hat Johann Hammerschmid zur Entwicklung des neuartigen Elektromotorrads „Jo1“ bewegt. Nachhaltigkeit bezüglich der Recyclierbarkeit der verbauten Teile, sowie eine auf Wissensgenerierung gerichtete Arbeitskultur charakterisieren den Schaffensprozess und das Werk.



Lebensmotto: Alles wird gut, ich weiß nur nicht genau wann!

Foto: Privat

Für mich steht im Vordergrund, warum und wie man etwas tut. Man schaut im Wirtschaftsleben zu viel auf das Erzeugnis. Das Elektro-Motorrad J1 ist die sichtbare Blüte einer **Arbeitskultur**, die **von Neugier und vom spielerischen Zugang geprägt** ist. Nur in diesem Klima kann Neuartiges entstehen. Arbeit soll uns lehren und nähren. Sie soll uns helfen, in unserer persönlichen Entwicklung voran zu kommen und ein Gefühl der Freiheit und Selbstbestimmtheit bewirken. Das legt zugleich langfristig die Wirtschaftlichkeit zu Grunde.

Ein entscheidender Faktor des Initiativgeists ist der **Glaube an die eigene Umsetzungskraft**. Wenn man etwas Neues versucht, erklären einem immer 90% der Menschen warum etwas nicht geht. Man kann nicht die Aufgaben der Zukunft mit den Methoden und Kulturen der Vergangenheit lösen. Das ist der Grund für mich, selbst zu zeigen, dass etwas geht und Neuerungen nicht den Anderen vorbehalten sind. Rückblickend stärkt mich das Bewusstsein, dass man die Entwicklung in die richtige Richtung gelenkt hat, auch wenn man anfangs geglaubt hat, es geht nichts mehr weiter.

Wenn man Verbesserungen anstrebt, ist der **Kern die Bildung**. Als Basis ist Fachwissen entscheidend, der **Rest ist Talent**, das entwickelt werden will: Neugier, Beobachtungsgabe, Ausdauer sowie eine relative Unabhängigkeit von den materialistischen „Ersatzdrogen“ unserer Lebenskultur. Mir ist wichtig, morgen erfahrener zu sein als heute – wissend, dass das nie endet, einfach in Bewegung sein.

Ich empfinde es als Tragödie, wenn Junge glauben, man könne nichts ändern, weil ihnen Beispiele fehlen, die zeigen, dass etwas anders und besser geht. Man kann sich **nicht zurücklehnen und hoffen, dass sich Probleme von selbst lösen**, oder dass jemand anderer dies tut. Wenn man ein Problem erkennt und das Talent hat, eine Lösung dazu entwickeln zu können, muss man initiativ werden – auch ohne Unterstützung.

Der Zukunft gegenüber bin ich zum einen positiv eingestellt, weil es immer einen möglichen Weg gibt. Andererseits sehe ich kritisch, dass es anscheinend zur Entwicklung der Menschen, gehört, immer wieder gleiche oder ähnliche Fehler zu machen. Aber auch das bringt uns voran. Für die Zukunft wünsche ich mir eine Hochkultur der Bildung und Respekt gegenüber der Umwelt und den Menschen. Vom Land Oberösterreich wünsche ich mir, dafür **Vorbild** zu sein!

Hinsichtlich meiner persönlichen Zukunft folge ich konsequent meinen Vorstellungen und Sehnsüchten, jedoch „plane“ ich sie nicht. Man muss seinen Weg gehen und heute ein Bäumchen pflanzen, unabhängig davon, was morgen geschehen kann.

Jolanda de Wit

Jolanda de Wit ist eine der Initiatorinnen des Offenen Kulturhauses Vöcklabruck (OKH) und Obfrau des Trägervereins. Das OKH am Areal des alten Krankenhauses ist kultureller Nahversorger und gleichzeitig Möglichkeitsraum für Zukunftsmodelle in der Region. Seit dem Jahr 2012 werden dort im kulturellen Austausch und in der Vielfalt zeitgenössischer Kunst überregionale Impulse gesetzt. Belebt und weiterentwickelt wird das OKH durch das gemeinnützige Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger.



Foto: Privat

Lebensmotto: „Nur aus Enthusiasmus kann Neugierde entstehen und nur wer neugierig ist, besitzt den Willen zu lernen.“ (Leonard Bernstein)

Im Leben ist mir wichtig und gibt mir Sinn, dass ich dem Umfeld nicht ausgeliefert bin, sondern **selbst etwas bewegen** kann, zumindest **im unmittelbaren Umfeld**. Wenn ich möchte, dass sich etwas ändert, dann muss ich allerdings auch **Verantwortung übernehmen**. Es macht mir Freude, wenn ich etwas anstoße, das sich weiterentwickeln kann. Schön ist es, wenn man es schafft, ein Projekt über einen längeren Zeitraum am Leben zu erhalten (auch über schwierige Phasen hinweg) und dafür positives Feedback, sogar überregional, erhält.

Begeisterungsfähigkeit und Neugierde sind zwei wichtige Zutaten in meinem Leben. Ich fühle mich vor allem auch den Menschen verpflichtet, die ein Vorhaben mittragen, dafür, was sie als aktiv Engagierte vor Ort brauchen und dafür, dass sie entsprechende Unterstützung erhalten.

Ich bin überzeugt, dass **Jede und Jeder zur Eigeninitiative befähigt** ist. Dafür braucht es kein spezielles Zertifikat. Ich denke, dass Eigeninitiative eine Art Impuls ist, ein **Gefühl von „Hier erkenne ich Handlungsbedarf!“** Um eigeninitiativ sein zu können, muss ich mein Umfeld beobachten und mit offenen Augen durchs Leben gehen. Ich habe das Glück, dass es mir leicht fällt Kontakte zu knüpfen und auf Menschen zuzugehen!

Motivierend ist für mich, dass sich das Projekt OKH weiterentwickelt, dass wir immer wieder neue Schritte setzen und diese auch von der Politik unterstützt werden. Das direkte Umfeld und der Verein an sich bestärken uns! Würden wir längerfristig immer wieder auf Widerstand stoßen, ginge uns möglicherweise der lange Atem aus und die Lust verloren.

Mit Blick auf die Zukunft bin ich Optimistin. Ich weiß, dass man nur handlungsfähig bleibt, wenn man dem Leben positiv gegenüber steht. Angst ist lähmend und erlaubt keine Veränderung. Auch wenn es mir manchmal schwer fällt, daran festzuhalten, gibt es für mich noch ausreichend Gründe optimistisch zu bleiben.

Der Initiativgeist der Menschen wird geweckt, wenn sie es sich **erlauben** können, **zu experimentieren** und **keine Angst vor dem Scheitern** haben müssen. Um kreativ zu sein und neue Ideen entwickeln zu können, braucht es ein Umfeld, welches „Querdenken“ erlaubt: Es braucht Räume und Menschen, die einen inspirieren, es braucht Orte, in denen unterschiedlichste Sichtweisen aufeinandertreffen dürfen, damit etwas völlig Neues entstehen kann. Genau hier kann Innovation erfolgen!

Günter Kienböck

Günter Kienböck ist Jugendkoordinator der Stadt Ansfelden. Im Entwicklungsprozess „Zusammenleben in Ansfelden“ bzw. bei interreligiösen Dialogen wurde sichtbar, dass es für ein gutes Miteinander zur Vermittlung lebendige „Brückenbauer“ braucht. Seit Projektbeginn gibt es immer 10 bis 12 Ehrenamtliche sowie 2 Mentorinnen bzw. Mentoren, die die Begegnung fördern, ein besseres Zusammenleben unterstützen und damit Brücken zwischen Menschen bauen.



Foto: Obdas

Lebensmotto: Hinfallen, Aufstehen, Krone richten, weiter gehen und wenn nötig, sich Hilfe holen!

Ich habe eine sinnstiftende Arbeit. Es ist ein großes Glück, dass ich in meinem Wertekontext arbeiten kann und die Möglichkeit habe, das, was mir wichtig ist, zu einem großen Teil im Rahmen meiner Arbeit umsetzen zu können. Mein Gestaltungswunsch und mein Veränderungswille treiben mich an.

Erfolg ist für mich „**gemeinsame Zufriedenheit**“, ein **Gemeinschaftserlebnis**, wenn man miteinander etwas bewegt/geschaffen hat, das Grund zum Feiern gibt, etwas worauf man gemeinsam stolz sein kann, weil es ein kleiner **Beitrag zu einer besseren Welt** ist.

Bereits in der Hauptschule machte ich einen wichtigen Lernschritt in Richtung Eigeninitiative, weil ich erkannte, dass es wichtig ist, darauf zu achten, auf wen man sich verlassen bzw. mit wem man gut zusammenarbeiten kann. Ich kann relativ gut mit Menschen. Ich bin verbindlich und kenne meine Rolle. Mir ist wichtig, mit den Leuten auf wertschätzender Basis zu arbeiten. Ich bin Unterstützer und Zuarbeiter.

Der auslösende Umfeldfaktor für meine Tätigkeit war die Initiierung und der Ausbau der Jugendarbeit in der Stadt Ansfelden, wo es von Anfang an **Gestaltungsspielraum und gute Rahmenbedingungen** seitens Verwaltung und Politik für eine offene Jugendarbeit mit Akzenten am Puls der Zeit gab.

Wesentliche **Kraftquelle** für mich ist **meine Familie**. Unsere Kinder sind unsere Zukunft! Ich hatte die Freiheit, meine eigenen Erfahrungen machen zu dürfen. Etwas dazu gelernt zu haben, ist das Gefühl lebendig zu sein!

Im Hinblick auf die Zukunft bin ich zuversichtlich und offen! Der Weg entsteht im Gehen. Ich bin eher froh, wenn es etwas Neues gibt, sich etwas ändert, im Idealfall zum Besseren! Sorgen macht mir, wie negatives Denken teilweise den Umgang mit laufenden Entwicklungen prägt, obwohl viele Chancen da wären. Ich bin zwar realistischer geworden, aber ohne die Träume dahinter aufzugeben, ohne die Idee dahinter verloren zu haben.

Um den Initiativegeist der Bevölkerung zu stärken und zu unterstützen, ist es wichtig, die Menschen Selbstwirksamkeit erfahren zu lassen: „Ich kann etwas bewegen, ich bin Teil davon!“ Daneben sind gute Rahmenbedingungen eine Voraussetzung für Initiativegeist, die auch die Möglichkeit des Scheiterns erlauben. Wer ohne Angst probieren darf, geht leichter auf das Wagnis, Neues zu versuchen, ein!

Gabriel Freinbichler

Der Wirtschaftsinformatiker und Feuerwehrmann Gabriel Freinbichler hat für die FF Aschach/Donau eine digitale Wasserkarte als Online-Anwendung entwickelt. Diese ist über eine Smartphone-App nutzbar und hilft, Wasserentnahmestellen (z.B. Hydranten, Teiche, etc.) zu dokumentieren und im Einsatzfall schnell aufzufinden. Die Plattform wird längst auch durch andere Feuerwehren genutzt. Mit der Erweiterung von Funktionen, z.B. für Wasserversorger oder Prüfunternehmen, hat sich das Projekt längst in Richtung Start-Up entwickelt.



Lebensmotto: Wer nicht zu schnell die Hoffnung aufgibt, Ausdauer an den Tag legt und aus Fehlern lernt, dem eröffnen sich oft unerwartete Chancen und Möglichkeiten.

Foto: wasserkarte.info

Ich bin sehr froh darüber, dass ich mit meiner Arbeit etwas gefunden habe, das mir **Spaß macht** und das ich aus der Überzeugung mache, etwas „Sinnvolles“ zu bewirken. Es kommt darauf an, etwas zu tun und sich zu **trauen, Ideen auch tatsächlich umzusetzen** - trotz mancher Zweifler und Skepsis. Es ist wichtig, dass man sich bewusst Zeit für Dinge nimmt, die einem wichtig sind und diese nicht aus verschiedenen Gründen permanent verschiebt.

Für meine fachliche Qualifikation hat sich neben persönlichen Eigenschaften die **Kombination aus technischer und wirtschaftlicher Ausbildung** als besonders wertvoll herausgestellt.

Menschen, die es mir erleichtert haben, selbst die Initiative zu ergreifen und meine Ideen umzusetzen, waren neben meinen Eltern, meiner Partnerin und meinen Freunden auch die zahlreichen Unterstützer aus dem Bereich der Feuerwehr. Besonders in der Wachstumsphase war die tatkräftige Unterstützung von Inkubatoren sehr wertvoll. Die zur Verfügung gestellten Informationen, Beratungsleistungen, aber auch materiellen Ressourcen (z.B. Büroräumlichkeiten) haben das Projekt in dieser Form erst ermöglicht.

Die größte Motivation ist auf jeden Fall der Erfolg und das **Feedback** durch die Nutzer. Egal ob es positiv oder negativ ausfällt, kann dadurch die Anwendung weiter verbessert und der Nutzen erhöht werden. Zweifeln lässt mich manchmal die Einstellung von Personen, die bei jeder Idee sofort und ohne konkrete Auseinandersetzung tausend Gründe finden, warum diese nicht funktionieren kann. In diesen Momenten ist es wichtig, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, die **negative Kritik** zu **hinterfragen** und hilfreiche Punkte daraus aufzugreifen.

Ich bin der Zukunft gegenüber positiv eingestellt. Veränderungen sind oft die Grundlage um Neues zu schaffen, Bestehendes zu hinterfragen und anders zu gestalten. Außerdem gewinnt man durch jede Veränderung Erfahrungen, um sich persönlich weiter zu entwickeln.

Zur Unterstützung des Initiativegeists wäre eine **Innovationspartnerschaft** oder eine Schnittstelle zwischen dem Land Oberösterreich und Initiatoren mit neuen Ideen hilfreich. Auch Zeichen der **Wertschätzung für den Mut**, etwas selbst in die Hand zu nehmen, sind wichtig. Ein wenig **mehr Flexibilität und Offenheit** der Bevölkerung für Neues wäre wünschenswert. Ich denke, diese Einstellung kann z.B. durch Aktionen in Schulen bereits früh gestärkt werden.

Quellennachweise:

- ¹ Univ.-Prof. Dr. Norbert Kailer/JKU; Mag. Sabine Pux/Junior Austria; Mag. Karin Reiter/WKOÖ-Junge Wirtschaft; Dr. Franz Tauber/WKO; Dr. Peter Voithofer/KMU Research; Dr. Gerold Weiß/FH OÖ; Dr. Sabine Wolfsteiner /WIFI-Unternehmerakademie
- ² Bundesministerium f. Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (Hrsg.): Land der Gründer. Auf dem Weg zum gründerfreundlichsten Land Europas. Wien 2015.
- ³ Wirtschaftskammer Österreich: Kommentar Wirtschaftspolitik: Flexibilität zwischen Selbstständigkeit und Unselbstständigkeit, Ausgabe 37/2016
- ⁴ Zellmann, P: Die Zukunft der Arbeit 2010
- ⁵ Wirtschaftskammer Österreich (Hrsg.): Silverpreneure – Selbstständigkeit in der Pension. Kommentar Wirtschaftspolitik 39/2016
- ⁶ Sustainable Europe Research Institute SERI: Factsheet “Die Mischarbeit in einem nachhaltigen glücklichen Österreich
- ⁷ Faltin, G.: Social Entrepreneurship – Definitionen, Inhalte, Perspektiven, 2008
- ⁸ ebenda
- ⁹ ebenda
- ¹⁰ ebenda
- ¹¹ Kjaer, L.: Vortrag 14.11.2014, Wirtschaftskammer Linz
- ¹² Faltin, G.: Social Entrepreneurship – Definitionen, Inhalte, Perspektiven, 2008
- ¹³ Bundesministerium für Bildung: Homepage. Europäische Zusammenarbeit im Bildungsbereich bis 2020 (<https://www.bmb.gv.at/schulen/euint/eubildung/strategischerrahmen.html>)
- ¹⁴ Bundesministerium f. Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (Hrsg.): Land der Gründer. Auf dem Weg zum gründerfreundlichsten Land Europas. Wien 2015
- ¹⁵ Academia Superior (Hrsg.): OÖ. Strategie für KMU und Familienunternehmen 2030. Anhang A: Absichtserklärung der OÖ. Landesregierung, der Wirtschaftskammer Oberösterreich und des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Linz 2013
- ¹⁶ vgl. Kailer, N., Weiß, G.: Gründungsmanagement kompakt
- ¹⁷ Kailer, N., Weiß, G.: Gründungsmanagement kompakt; Keßler, F. et al.: Unternehmerorientierung und Gründungsneigung, 2002; Mittelstädt, E., Wiepcke, C.: Unternehmertum und Werte im Spiegel von Entrepreneurship Education (Wirtschaftspolitische Blätter 1/2013); Bundesministerium f. Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft: Land der Gründer (2015); www.gruendungswissen.at: 7+1 Eigenschaften erfolgreicher Gründer (2011); Bundeskanzleramt (Hrsg.): Homepage www.help.gv.at > Arbeit und Pension>Selbstständigkeit>Unternehmensgründung für Jugendliche; Gründerservice.at>Gründen>persönliche Voraussetzungen>Unternehmertest
- ¹⁸ Univ.-Prof. Dr. Norbert Kailer/JKU; Mag. Sabine Pux/Junior Austria; Mag. Karin Reiter/WKOÖ-Junge Wirtschaft; Dr. Franz Tauber/WKO; Dr. Peter Voithofer/KMU Research; Dr. Gerold Weiß/FH OÖ; Dr. Sabine Wolfsteiner /WIFI-Unternehmerakademie
- ¹⁹ Faltin, G.: Social Entrepreneurship – Definitionen, Inhalte, Perspektiven, 2008
- ²⁰ nach Böhnisch, W., Schütz, R.: Grundlagen der Motivation. Wie Führungskräfte Mitarbeiter richtig motivieren. Skriptum zur Führungspsychologie. Linz 1993
- ²¹ Schwärzel, M.: Neues vs. altes Ehrenamt in Deutschland. Vortrag anlässlich der Tagung „Die Zukunft des Ehrenamts“ des Fundraisingverbands Österreich. Wien 2015
- ²² Bundesministerium f. Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.): Erster Freiwilligenbericht. Wien 2009
- ²³ Priddat, B.: Eine Gesellschaft wie ein Rockkonzert. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Wachstum im Wandel. Gütersloh 2016

-
- ²⁴ Keupp, H.: Vortrag bei der Tagung „Community Education“ des ÖIEB am 16.4.2013 in Wien
- ²⁵ Public Opinion: Freiwilligenengagement in Oberösterreich, Bedarf, Potenziale und Modelle. Linz 2013
- ²⁶ ebenda
- ²⁷ Institut für Jugendkulturforschung: Jugend-Wertestudie 2011
- ²⁸ Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.): Zivilgesellschaft konkret Nr. 6/2015
- ²⁹ ebenda
- ³⁰ ebenda
- ³¹ Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.): Erster Freiwilligenbericht. Wien 2009. S. 116f und Public Opinion GmbH: Zweiter Freiwilligenbericht i.A. des Bundesministeriums f. Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015
- ³² Kjaer, L.: Vortrag 14.11.2014, Wirtschaftskammer Linz
- ³³ Deloitte Österreich: Millennial Survey 2015. Pressemitteilung. <https://www2.deloitte.com/at/de/seiten/human-capital/artikel/millennial-survey-2015.html>
- ³⁴ Haller, M.: Was wollt Ihr eigentlich? Die schöne neue Welt der Generation Y. Hamburg 2015
- ³⁵ Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Österreich (1. Freiwilligenbericht 2009) sowie Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des Freiwilligen Engagements in Österreich (2. Freiwilligenbericht 2015)
- ³⁶ Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.): Zivilgesellschaft konkret Nr. 6/2015
- ³⁷ Brinkmann, H., Dierks, B., Garcia Schmidt, A.: Einführung: Zehn Konfliktfelder wirtschaftlichen und sozialen Wandels in Deutschland. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Wachstum im Wandel, Gütersloh 2016
- ³⁸ Beispielweise im Entrepreneurship Action Plan der EU; https://ec.europa.eu/growth/smes/promoting-entrepreneurship/support/education_en und Bundesministerium für Bildung <https://www.bmb.gv.at/schulen/bw/bbs/entrepreneurship.html>
- ³⁹ Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): Strategie zur lebensbegleitenden Lernen in Österreich LLL 2020. Wien, 2011
- ⁴⁰ Bundesministerium für Bildung <https://www.bmb.gv.at/schulen/bw/bbs/entrepreneurship.html>
- ⁴¹ Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.): Zivilgesellschaft konkret Nr. 6/2015 www.jungbewegt.de zit. bei):
- ⁴² Freudenberg-Stiftung/Geschäftsstelle des Netzwerks Service-Learning-Lernen durch Engagement, Berlin; <http://www.servicelearning.de/index.php?id=13>, Wirtschaftsuniversität Wien (Hrsg.): Projekte & Berichte in der Lehre; <https://www.wu.ac.at/mitarbeitende/infos-fuer-lehrende/data-reports/servicelearn/>
- ⁴³ Bundesministerium für Bildung (Hrsg.): Portal Erwachsenenbildung.at; http://erwachsenenbildung.at/themen/lebenslanges_lernen/oesterreichische_strategie/aktuell.php
- ⁴⁴ Zentrum für Citizen Science bei der OeAD (Österreichischen Austauschdienst): Homepage <https://www.zentrumfuercitizenscience.at> und Institut für Zoologie (Hrsg.): Homepage der Plattform „Österreich forscht“ <http://www.citizen-science.at/citizen-science/was-ist-citizen-science>
- ⁴⁵ Schüßler, E.: Organisierte Kreativität: Ein Widerspruch? Antrittsvorlesung an der JKU am 30.1.2016

